

Annemarie Podlipny-Hehn

DIE DEUTSCHEN IM BANAT



Artpress Verlag
2003



39,- Lei



789738 903739



Stefan Jäger „Beim Ackern“, Federzeichnung

Nach der Volkszählung aus dem Jahre 1930 lebten im Banat 281000 Deutsche. Auf Grund einiger politischen und kulturellen Rechte, die sie vom rumänischen Staat erhielten, gründete man politische, kulturelle und Wirtschaftsorganisationen. Auf wirtschaftlichem Gebiete verzeichnete man die Gründung der Arader Bürgerlichen Sparkasse, die zusammen mit der „Banater Bank“ das größte Geldinstitut des Banats wurde; außerdem die Gründung des „Genossenschaftsverbands“ der Dorfgenossenschaften, der „Banater Agraria“ u.a.

Sprecher der Banater Deutschen waren in erster Reihe die „Schwäbische Volkspresse“, später die „Banater Deutsche Zeitung“. Als politischer Verband entstand 1921

Entwicklung des deutschen Schulwesens haben Persönlichkeiten, wie Dr. Augustin Pacha, Bischof von Temeswar und Prälat Josef Nischbach Erhebliches getan.

Zur Belebung der deutschen Kultur und zur Brauchtumpflege haben die vielen verschiedenen Vereine, Chöre, Musikschulen, Blaskapellen, Sportvereine reichlich beigetragen. Das Pressewesen florierte sozusagen; nicht nur die Städte, sondern auch die Dörfer hatten ihre Zeitungen und Zeitschriften, mancherorts gab es sogar mehrere an der Zahl. Ein reges Theaterleben herrschte in Temeswar, aber auch in Orawitza, Lugosch; in Reschitza wurden Operetten aufgeführt. 1933 wurde in Hermannstadt das „Deutsche Landestheater“ ins Leben gerufen, das bis 1944 alle deutschen Siedlungsgebiete bespielte.

Aus den Reihen der deutschen Bevölkerung im Banat gingen bedeutende Maler und Bildhauer hervor, wie Adolf Humborg, Johann Wälder, Stefan Jäger, Franz Ferch, Emil Lenhardt, Sebastian Rotschingk, Ferdinand Gallas u.a., die in der Zwischenkriegszeit beträchtliche Werke schufen. Erhebliche Verdienste um die Förderung des deutschen Schrifttums im Banat hatten: Otto Alscher, Viktor Orendi-Hommenau, Franz Xaver Kappus, Nikolaus Schmidt, Josef Gabriel, Hans Diplich u.a. Historiker, Heimatkundeforscher, Pädagogen, wie Felix

Müller, Johann Heinrich Schwicker, Karl Kraushaar, Joseph Kallbrunner, Georg Reiser, Johann Wolf, Hans Hagel u.a. haben Vorbildliches geleistet.



Stefan Jäger „Kerweih“, Federzeichnung

Die Weltwirtschaftskrise (1934-38) löste eine Emigrationswelle auch unter der deutschen Bevölkerung aus dem Banat aus. Obzwar schon 1900-1904 ein kleiner Teil der durch die Agrarkrise verarmten Bauern ihr Glück in Amerika suchten und 1910-1914 auch Handwerker nach USA, Kanada, aber auch nach Brasilien und Argentinien emigrierten - um Geld zu verdienen und nachher zurückzukommen, um sich in der Heimat eine

Nach 1965 wurde eine gewisse politische und kulturelle Auflockerung gegenüber den Deutschen noch mehr spürbar; immer mehr Deutsche wurden in Führungsstellen eingesetzt; ein kulturelles Erwachen und eine Erstarkung des nationalen Selbstbewusstseins war deutlich spürbar. Mit der Gründung der „Räte der Werktätigen der mitwohnenden Nationalitäten“ 1968, deren Vorsitzender im Banat Nikolaus Berwanger war, konnte man mit Genugtuung eine zeitweilige Belebung der Kulturtätigkeit erkennen. Als Sprachrohr der Banater Deutschen hatte Berwanger den kommunistischen Machthabern gegenüber Kompromisse eingehen müssen, sich aber nie bedingungslos angepasst.

In der Pflege und Bewahrung Banater Kulturgutes, von Bräuchen und Sitten durfte man wieder die alten Feste feiern. Es wurden Räume der Identitätsbewahrung geschaffen, um die Gemeinschaft am Leben zu erhalten.

1969 wurde der Kriterion-Verlag gegründet, der jährlich 40-50 Bücher in deutscher Sprache herausgab. Gedenkstätten wurden errichtet: so für Stefan Jäger in Hatzfeld, für Nikolaus Lenau in Lenauheim sowie das Heimatmuseum ebenda, für Adam Müller-Guttenbrunn in dessen Geburtsort. In Arad wurde eine Nikolaus-Schmidt-Büste enthüllt.

wurde „die Stiftung für Internationale Kooperation Banatia“ 1991 mit folgendem Aufsichtsrat: Walter Schmidt – Vorsitzender, Adalbert Horwath, Karl Singer, Edgar Herbeck, Andreas Wehi, Horst Martin – Geschäftsführer ins Leben gerufen. Der BVIK-Verein „Banatia“ ist ein Projektträger, der vom Bundesministerium des Innern finanziert, sich mit der Förderung von klein- und mittelständischen Betrieben beschäftigt. Bisher wurden über 600 Projekte in Kleinproduktion, Gewerbe, Dienstleistung, Landwirtschaft und das Großprojekt „Raiffeisen“ mit nicht rückzahlbaren Geldmitteln der Bundesregierung Deutschlands finanziert. Neben den mit direkten Mitteln des BMI geförderten Projekten wurden noch zahlreiche Förderungen aus Rückflussgeldern der Stiftung unternommen. In der Landwirtschaft wurde fast jede Gemeinde mit deutschen Einwohnern mit landwirtschaftlichen Maschinen ausgestattet. Das größte Projekt in der Landwirtschaft ist das in Gottlob funktionierende Silo. Diese intensive Förderung von Initiativen in der Wirtschaft und Landwirtschaft, wovon nicht nur die Deutschen, sondern auch das Umfeld gewinnt, werden zur Schaffung einer Grundlage für die Zukunft eingesetzt.

Und wenn die Entfaltungsmöglichkeiten für die Jugend gesucht und gefunden werden, so werden ebenfalls

Bausteine für die Zukunft der Gemeinschaft gelegt. In diesem Sinne hat der „Banatia“-Verein die „Stefan-Jäger“-Stiftung 1996 gegründet, um die Berufsausbildung von Jugendlichen zu fördern. Sie finanziert aber auch Kulturprojekte und verleiht jährlich den „Stefan-Jäger“-Preis für besondere Verdienste in der traditions- und brauchtumsgebundenen Kulturtätigkeit. Hauptsächlich befasst sie sich aber mit der Gewährleistung von Stipendien an Schüler und Studenten. Zur Zeit läuft ein Finanzierungsprojekt für minderbemittelte und behinderte Schüler, die deutsche Schulen in Temeswar, Reschitza und Arad besuchen. Das Geld stammt von Privatpersonen.

Die „Stefan-Jäger“-Stiftung vermittelt auch Stipendien für Studenten, die deutschsprachige Studiengänge besuchen. Der österreichische Akademikerverein, der jährlich Stipendien für Studenten aus den ehemaligen österreichischen Provinzen zur Verfügung stellt, ist einer der Spender. Die Geförderten erhalten die Möglichkeit, an der Technischen Universität Wien zu studieren.

Die „Schule für kaufmännische Ausbildung“, die 1997 in Temeswar gegründet wurde, sichert den Anschluss von Jugendlichen an einen anspruchsvollen Arbeitsmarkt und erhöht die Quote fachlicher Integration in die Wirtschaft.